

Dietlind Kremer und Dieter Kremer (Hg.)

## **Die Stadt und ihre Namen**

Onomastica Lipsiensia  
Leipziger Untersuchungen zur Namenforschung  
Band 8

Herausgegeben von Ernst Eichler, Karlheinz Hengst,  
Dietlind Kremer und Jürgen Udolph

# **Die Stadt und ihre Namen**

**Festkolloquium**

**20 Jahre Gesellschaft für Namenkunde e. V.**

**1990–2010**

Akten herausgegeben von  
Dietlind Kremer und Dieter Kremer

LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG GMBH

2012



## Inhalt

Karlheinz HENGST (Chemnitz)	
Vorwort . . . . .	9
Wolfgang LOERSCHER (Leipzig)	
Grußwort . . . . .	11
Dietlind KREMER (Leipzig)	
Die Stadt und ihre Namen . . . . .	17
Beate BERGER (Leipzig)	
Menschen und Orte. Die städtische Überlieferung als Quelle für namenkundliche Forschungen. . . . .	41
Matthias HARDT (Leipzig)	
Hodonyme als Quellen städtischer Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte . . . . .	61
Karlheinz HENGST (Chemnitz)	
Onomasiologische und sozioonomastische Bemerkungen zu Namen in der Stadt Chemnitz. Dargestellt am Beispiel der Stadtteilnamen . . . . .	75
Christin KOPPIUS (Leipzig)	
Familiennamen der Stadt Oranienburg. Ein namenkundliches Projekt von Leipziger Namenforschern in Kooperation mit der Landesgartenschau Oranienburg 2009 GmbH. . . . .	89
Volker KOHLHEIM (Bayreuth)	
Walter Benjamin, die Namen und die Semasiologie der Stadt . . . . .	107
Gundhild WINKLER (Leipzig)	
Jüdische Namen in Leipzig . . . . .	119
Gabriele RODRÍGUEZ (Leipzig)	
Die Vornamen einer Stadt . . . . .	133
Judith SCHWANKE (Kreuzlingen/Schweiz)	
Die Familiennamen der Stadt Soest. Ihr Übergang vom Niederdeutschen zum Hochdeutschen . . . . .	145

Gerhard GRAF (Leipzig)	
Patrozinien als Spiegel der Stadtentwicklung.	
Das Beispiel Leipzig . . . . .	163
Ernst EICHLER und Hans WALTHER (Leipzig)	
Das historisch-geographische Ortsnamenbuch	
des Leipziger Landes . . . . .	171
Jürgen UDOLPH (Göttingen)	
Die Gewässernamen einer Stadt – am Beispiel von Hamburg . . . . .	177
Ines KÖPP (Leipzig)	
Apothekennamen in Leipzig.	
Ein Beitrag aus studentischer Sicht . . . . .	195
Erika WEBER (Dresden)	
Hausnamen in Sachsen . . . . .	217
Jaroslav DAVID (Ostrava)	
Czech Street Names: The Tendencies of Development	
in Modern Times . . . . .	227
Rosa KOHLHEIM (Bayreuth)	
Straßennamen in Bamberg und Bayreuth.	
Kontrastierung zweier Städte . . . . .	239
Erika WINDBERGER-HEIDENKUMMER (Graz)	
Straßennamen aus semiotischer Sicht.	
am Beispiel Grazer Straßennamen . . . . .	251
Natalia VASIL'eva (Moskau)	
Portrait einer russischen Stadt im Spiegel von Institutionen . . . . .	271
Maria Giovanna ARCAMONE (Florenz)	
Die Stadt Florenz und ihre Namen . . . . .	285
Dieter KREMER (Leipzig)	
Mittelalterliche Bürgerlisten der Romania . . . . .	297
Autorenverzeichnis . . . . .	335

JÜRGEN UDOLPH

## Die Gewässernamen einer Stadt – am Beispiel Hamburg

### 1 Einführung

Für Untersuchungen der Gewässernamen einer Stadt kann man viele Orte auswählen, aber Hamburg bietet sich, auch wenn man das auf den ersten Blick nicht vermuten möchte, in besonderer Weise an. Zum Ersten deshalb, weil es eine Sammlung der Gewässernamen der unteren Elbe gibt, die auch die Gewässer im Stadtgebiet in Hamburg umfasst (UDOLPH 1990), zum Zweiten, weil es durch den Unterlauf der Elbe mit deren zahlreichen Armen und Ausbuchtungen vom Wasser geprägt ist, zum Dritten, weil es diejenige Stadt in Europa ist, die die meisten Brücken besitzt: es sind ca. 2.000, London hat 850, Amsterdam 600, Venedig hat nur etwas mehr als 400, und zum Vierten, weil es eine – wenn auch schon veraltete – Untersuchung der Namen dieser Stadt gibt (LAUR 1960)<sup>1</sup>, die die Bearbeitung und Beurteilung natürlich erheblich erleichtert.

### 2 Hochdeutsche Namen

Wie bei allen geographischen Namen sind auch die Gewässernamen Hamburgs historisch geschichtet. Das erkennt auch ein namenkundlicher Laie auf den ersten Blick: Namen wie *Parkhafen*, *Petroleumhafen*, *Holzhafen* und *Quergraben* kann er als hochdeutsch Sprechender leicht deuten; man erkennt die Funktion der verschiedenen Hafenbecken im Bereich des Hamburger Stadtgebietes und versteht, dass ein *Quergraben* eine Verbindung zwischen zwei Gewässern sein dürfte. Kenntnisse der hoch- oder niederdeutschen Sprachgeschichte sind nicht erforderlich.

Das gilt schon weniger für den Gewässernamen *Landscheide*, denn man wird vielleicht annehmen, dass es hier um ein Gewässer geht, das Landteile trennt. Wahrscheinlich ist der Name aber anders zu verstehen, denn LAUR 1992, S. 419 sieht in diesen Flurnamen „Benennungen nach der Kirchspielsgrenze“; demnach handelt es sich eher um einen Flurnamen als um einen Gewässernamen.

---

<sup>1</sup> Eine überarbeitete Fassung des inzwischen leider verstorbenen Autors liegt nach Angaben von F. Debus (Kiel) druckfertig vor.

Gelegentlich scheitert das Sprachgefühl auch bei Namen, die man zu verstehen glaubt. Das gilt z.B. für den Kanal *Kuhwerder Hafen* (UDOLPH 1990, S. 204). Man zerlegt ihn automatisch in *Kuh-Werder-Hafen* und versteht den ersten und den letzten Bestandteil mit Sicherheit, dürfte aber an dem Mittelglied *Werder* scheitern, selbst dann, wenn man weiß, dass z.B. in Brandenburg und anderen Gebieten Norddeutschlands durchsichtig scheinende Namen wie *Altenwerder*, *Lindwerder*, *Birkenwerder*, *Bodenwerder*, *Elbwerder*, *Finkenwerder*, *Ochsenwerder* recht häufig sind. Und auch der Name des Fußballvereins *Werder Bremen* klingt an, hilft bei der Deutung aber nicht weiter.

Es liegt ein verblasendes und verblasstes deutsches Appellativum zugrunde, dass durch das lateinische Lehnwort *insula* > *Insel* verdrängt worden ist. Germanisch *warid*, *werid* 'Werd, Halbinsel, Werder' ist in deutschen Dialekten „frühzeitig aus dem allgemeinen Gebrauch gekommen ... und [hat] sich als Appellativum nur landschaftlich erhalten ..., im Norden, von der Weser an östlich wird es durch die Fortbildung *Werder* ersetzt“ (SCHRÖDER 1944, S. 228). Eine ausführliche Behandlung des Wortes einschließlich einer Kartierung der davon abgeleiteten Namen findet sich bei UDOLPH 1994, S. 729–751.

Nun wird *Kuhwerder Hafen* klar: auf einer Insel wurden offenbar Kühe geweidet.

### 3 Niederdeutsche Namen

Geht man einen Schritt weiter, verlässt den Bestand der offensichtlich hochdeutschen Namen und wendet sich den älteren niederdeutschen Relikten zu, so steigt die Undurchsichtigkeit sofort stark an. Und das umso mehr, als eine klare Trennung zwischen einzelsprachlichen, niederdeutschen Namen und der davor anzusetzenden Schicht von germanischen Resten nur sehr schwer zu ziehen ist. Das gilt schon für unseren ersten Gewässernamen, der aus niederdeutscher Zeit, aber auch aus der älteren germanischen Periode entstammen kann: es geht um den *Veddelkanal*, der durch den Reiherstieg mit der Elbe in Verbindung steht.

Die Belege für den Kanal selbst reichen nicht weit zurück, noch 1770–1780 heißt er *Feddel Elbe* (UDOLPH 1990, S. 350), doch der namengebende Ortsteil von Hamburg *Veddel* ist schon recht früh überliefert: 1308 *in ter locum, que Vedele dicitur*; 1345 *uppe der Vedelen*, 1431 *up der Vedelen* usw. (UDOLPH 1990, S. 350). Es geht um ein in unterschiedlicher Form in Norddeutschland, aber auch in Dänemark, Schweden und Norwegen bezugtes Wort, man vergleiche mnd.

*wedel*, as. *widil* ‘Furt’, ano. *vadhell*, *vadhall*, *vadhill* ‘seichte Stelle im Fjord zum Hinüberwaten’, dän. *vedel*, *vejl* u.ä. (ausführlich einschließlich Kartierung behandelt bei UDOLPH 2004, S. 892–906), das im Nordischen als *vaðell* überlebt hat, auf germanisch *waðila-* zurückgeführt wird, und das in Namen wie *Wedel*, *Veddel*, *Weddel*, *Vejle* gut bezeugt ist.

Das niederdeutsche Element ist deutlich erkennbar in *Tidekanal*, einer Verbindung zum Holzhafen. Mittelniederdeutsch *tide* ‘die Zeit der Ebbe und Flut zusammen, besonders die Flutzeit, die Flut selbst; überhaupt eine Zeit von 12 Stunden’ (LÜBBEN-WALTHER 1995, S. 403) ist als ein Wort der deutschen Nordseeküste inzwischen allerdings auch hochdeutschen Urlaubern so bekannt geworden, dass der Eine oder Andere vielleicht erkennt, dass dieses Gezeitenwort dem Namen *Tidekanal* zugrunde liegt.

Nur mit Mühe wird der hochdeutsch Sprechende die Grundlage von *Bredenbe(c)k* erkennen, einen im Hamburger Stadtgebiet häufigen Namen. UDOLPH 1990, S. 58 listet ein halbes Dutzend Gewässernamen auf, darunter auch den abgegangenen Namen von Neukloster bei Buxtehude, gut erkennbar in dem Beleg von 1381 *in novo claustro prope Buxtehude, dicto Bredenbeke*. Der Name ist aus niederdeutsch *brēd* ‘breit’ und *bēk(e)* ‘Bach’ zusammengesetzt, meist liegt eine Wendung *tō, bī der (dem) brēdenbek(e)* ‘an, bei dem breiten Bach’ zugrunde.

Leichter ist für den Hochdeutschen der ursprüngliche Sinn von *Fleet* erkennbar, das als typisches Wort der Hamburger Binnengewässer jedem Touristen bekannt sein dürfte. Die Nähe zu hochdeutsch *fließen* hilft hier entscheidend. Eine umfassende Auflistung der Bedeutungsschattierungen dieses niederdeutschen Wortes bieten LÜBBEN-WALTHER 1995, S. 484: *vlēt* ‘jedes fließende Gewässer, natürlich oder künstlich, Strom, Fluss, Bach, Kanal; in Städten natürlicher oder gegrabener Arm eines Flusses; in den Marschen bes. der Hauptwasserzug, in alle Wetteringen, Gräben etc. zusammen fließen und der mit einem Siele durch den Deich führt’.

Das Wort findet sich in Hamburg mehrfach in Komposita als *Schleusenfleet*, *-fleth* und *Moorfleet(er Kanal)* (UDOLPH 1990, S. 234, 302). Während der erste Name leicht mit dt. *Schleuse* verbunden werden kann, führt *Moorfleet* leicht auf eine falsche Fährte. Es liegt keineswegs *Moor* vor. Deutlich wird dieses durch die historischen Belege des Gewässers: 1304 (Abschrift) *circa aquam Urenflet*; *circa aquam (Uren)vlēte*, 1308 *aqua urenflete*, um 1330 *circa aquam Morenflet*, 1338 *aquam Urenvlete* (mehrfach), 1341 *rivulum, qui Urenvlet dicitur*, 1345 *aquam Urenvlet*, 1350 *aqueductum Urenvlete*; *bei dem Graben Urenflet*, 1508

*circa aquam Morenflete*, 1624 *Moorenvliete* (UDOLPH 1990, S. 234 f.). Auch die Belege für den Ortsnamen *Moorfleet* lauten zunächst, und das schon seit 1162, *Vrenflet*, *Urenvlete* u.ä., erst am ca. 1400 erscheinen Formen wie *to Murenflete*, *Murenflete*, *Muorenflete*, *Morenflete*.

Letztere aber klären, wie *Moorfleet* zu seinem Namen gekommen ist. Offenbar ist das anlautende *M-* von *Moorfleet* der Rest des ursprünglichen Artikels aus der Wendung *to, bi dem Urenflet*, woraus sich allmählich, natürlich auch unterstützt durch die Einwirkung von *Moor*, *Murenfleet*, *Morenfleet*, *Moorfleet* entwickelte.

Für die Deutung auszugehen ist also von *Urenflet-*. LAUR 1960, S. 346 schlägt wie auch bei den *Ur-* und *Auerbach-*Namen üblich (man vergleiche etwa auch die Einträge im HONBS, Bd. 1, S. 27 f.), eine Verbindung zu *ur* ‘Auerochs’ vor. Bei *Ur-ach* < \**Ur-aha* muss man wohl einen anderen Weg gehen und an die indogermanischen Sippe um *auer-* ‘Wasser, Regen’ (POKORNY 1959, S. 80 f.) denken. Es ist schwer zu entscheiden, welcher Deutung man bei *Urenflet* den Vorzug geben soll; von der Bildung her wird man das Wasserwort wohl vorziehen müssen, eventuell mit einer Form \**Ur-ana* o.ä.

Leichter zu erklären ist *Moorwettern*, das als Name für Entwässerungsgräben mehrfach im Hamburger Stadtgebiet bezeugt ist (UDOLPH 1990, S. 236). Neben dt. *Moor* enthalten die Namen *-wettern*, ein Wort, das nach LAUR 1992, S. 693 f. ein Lehnwort aus dem Niederländischen ist: mittelniederländisch *wateringe*, mittelniederdeutsch *weteringe*, niederdeutsch *Wettern*, *Wetterung*, *Wätering*, eine Bildung mit *-ing-* zu *water* ‘Wasser’.

Kein leichter Name ist der des *Reiherstiegs*, eine wichtige Abzweigung von der Süderelbe, 1460 *in den Reygherstich*, 1468 *Reigerstich*, 1368 *Reygerstige* usw. (UDOLPH 1990, S. 278). Die einzige Erklärung zu diesem Namen fand ich in einer alten Studie (BODEMANN 1860, S. 14). Er verweist auf einen älteren Vorschlag, wonach dieser Flussarm „seine Benennung daher haben [soll], weil die Schiffer auf diesem Wasserweg oft einen Reighstiege oder Rage machen, das heißt, das Schiff umlegen oder kaviren müssen“.

Der durch die große Brücke über den *Köhlbrand* bekannt gewordene Name dieses Flussarms lebt auch weiter in Straßennamen wie *Köhlbrandstraße*, *Köhlbranddeich*, *Köhlbrandtreppe* u. a. Die älteren Belege für das Gewässer sind laut UDOLPH 1990, S. 190 1368 *Kalbrand*, 1508 *Kalebrant*, um 1555 *Kolbrandt*, 1568 *Kälebrandt*, um 1569 *Kalbrandt*, noch im 18. Jh. wechselt im Bestimmungswort *Kahl-* mit *Kohl-*, *Köhl-*. Die Deutung wird erleichtert durch Hinweise von H. BAHLOW (1993, S. 257, 278), der bei *Kohlbrandt* auf *Kahlbrandt* und dort auf

einen bereits 1264 erwähnten Rostocker Familiennamen *Colebrant* (*Kolbrant*) sowie auf eine Örtlichkeit *Köhlbrand* in Rostock verweist. H. BAHLOW sieht in *Kahlbrandt*, *Kohlbrandt* die Brandstätte des Köhlers, entsprechend *Kahlfeuer* in Hamburg für *Kohlefeuer* und *Kahlbohm* neben *Kohlbaum* (für die Köhlerstange zum Schüren des Feuers). Dem wird zu folgen sein, so dass der Hamburger Name *Kohlbrand*, *Köhlbrand* auf eine Stelle Bezug nahm, an der die Köhler ihre Meiler abbrannten.

Von *Köhlbrand* zu trennen ist *Köhlfleet*, eine Elbbucht in Hamburg-Finkenwerder, die auch in Straßennamen zu finden ist. Die alten Belege (UDOLPH 1990, S. 191) zeigen in ihrer ältesten Form 1568 *kuele* eine deutliche Differenz zum *Köhlbrand*, so dass man hier eher an niederdeutsch *kule* 'Vertiefung', aber auch 'Wasserriss, Deichriss' denken muss.

Wendet man sich von den Namen der Elbarme, der Ausbuchtungen und Verbindungsgräben ab und den eigentlichen Flussnamen im Hamburger Stadtgebiet zu, so wird die Deutung wesentlich schwieriger. Man stößt offensichtlich in ältere, frühere Schichten der Gewässernamengebung vor.

Allerdings möchte ich zuvor doch eine Ausnahme machen und den Namen der Stadt *Hamburg* in diese Ausführungen einbeziehen. Zwar ist er kein ursprünglicher Gewässername, aber sein Ursprung liegt im Winkel zwischen *Bille* und *Alster* und diese durch die beiden Gewässer bedingte Lage war namensgebend für die Siedlung. Der früh erwähnte Ort (834 *Hammaburg*, 9. Jh. *Hamaburg*) lag „auf einem Geländesporn ..., der ... naturräumlich gut geschützt“ war (BUSCH 1999, S. 480).

Der Name ist nicht zu trennen von *Hamaland* (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 13, 1999, S. 469 f.) und *Hameln*, *Hohenhameln*, *Hemeln*, *Hemmingen*, *Hammelburg*, dessen Ausgangsbasis *ham-* in Ortsnamen mit 'Winkel, winkelförmiges Terrain an Flüssen, Bucht' übersetzt werden muss (CASEMIR/OHAINSKI/UDOLPH 2003, S. 192 ff.). Englische Ortsnamen mit dem Element *-ham-* stützen auch durch ihre Lage diese Etymologie (GELLING 1960).

#### 4 Flussnamen im Hamburger Stadtgebiet

##### a. *Wandse*

Die Problematik der Deutung der Gewässernamen zeigt sich sofort bei dem Namen *Wandse*, von dem der weithin bekannte Stadtteil *Wandsbek*, hier mit niederdeutsch *-bēk(e)* „Bach“ erweitert, seinen Namen erhalten zu haben scheint. Aber

das Verhältnis zwischen Gewässernamen und Ortsnamen ist sehr viel komplizierter, wie die Zusammenstellung der historischen Belege bei UDOLPH (1990, S. 354f.) deutlich macht. Der Gewässername ist nämlich jung, *Wandse* und *Rahlau* sind nach P. EICKHOFF (1905, S. 16) künstliche Namen, auch wird 'die *Wandse* ... nie *Wandesbeck* genannt' (EICKHOFF 1905, S. 114). Nach M. KNORR (1976, Nr. 3, S. 15) kam „der Name *Wandse* ... erst im 2. Viertel des 19. Jahrhunderts in Gebrauch“. Das Gewässer selbst hieß 1572 *Beke*, später *Mühlenbeck*, *Mühlenstrom* und erst ab 1843 *Wands*, *Wanse*, *Wandse* (UDOLPH 1990, S. 354).

Dennoch aber muss es einen Flussnamen *Wandesbeke*, *Wantesbeke* gegeben haben. Das zeigen die alten Belege des Ortsnamens *Wandsbek* deutlich: 1296 *Wantesbeke*, um 1300 (Abschrift um 1500) *Wandesbecke* (2-mal), 1315 *de Wantesbecke*, 1345 *Johannes Wantesbecke*, 1346 *Thideke Wantesbecke*, 1350 *Nicolaus de Wantesbeke* usw. (UDOLPH 1990, S. 354f.).

Für diesen Gewässernamen liegt bisher keine überzeugende Deutung vor. H. KUHN (1972, S. 191) zieht Rufnamen (!) wie *Hariso*, *Badisa* und für *Wandsbek* westgotisch *Wandis*- heran, zweifelt aber selbst an dieser Verbindung. H. BAHLOWS (1985, S. 518f.) Vermutung, man könne unter Einschluss von Gewässernamen wie *Wende*, *Wande*, *Wahn* u.a. von einem indogermanischen Wort *wand* für 'Wasser' ausgehen, hätte etwas für sich, wenn die älteren Belege von *Wandsbek* nicht recht stabil einen Ansatz *\*Want-es-* voraussetzen würden.

Die Problematik dieses Namens zeigt sich auch bei der Behandlung durch W. LAUR (1960, S. 332 bzw. 340). Zum einen (S. 332) verbindet er ihn mit mittelniederdeutsch *wande* „Wende, Grenze, Ende“, was sich mit den alten Schreibungen *Wantes-beke* absolut nicht verträgt, zum anderen ist das niederdeutsche Wort feminin und somit kaum mit dem *-es-* in der Fuge vereinbar. Vielleicht sind ihm wenig später doch Zweifel gekommen, denn nur acht Seiten weiter sieht er in dem Hydronym eine Zusammensetzung mit einem Personennamen (S. 240), der aber kaum nachzuweisen ist.

Der Name ist schwierig, zumal auch Parallelen kaum zu finden sind. Der Berliner *Wannsee*, an den man durchaus denken könnte, bleibt letztlich aber doch beiseite, denn 1382 *Stagna, quorum unum dicitur Wansa* lässt sich nun doch wohl nicht mit 1296 *Wantes-(beke)* verbinden, so dass mit R. FISCHER (1996, S. 298) von einem slavischen Namen auszugehen sein wird.

Ich denke, dass man vielleicht einen Schritt weiterkommt, wenn man *-bek(e)* als späteren Zusatz auffasst und von einer Bildung *\*Want-asa* oder *Want-esa* ausgeht. Entsprechende Bildungen mit einem *-s-*haltigen Suffix lassen sich so-

wohl im germanischen Kerngebiet wie auch in dem dort anzutreffenden alteuropäisch-indogermanischen Substrat sowohl in Orts- wie in Gewässernamen gut nachweisen (UDOLPH 1994, S. 199–218), ich erwähne hier nur Gewässernamen wie *Amisa* > *Ems* und *\*Erpesa* in *Erfurt*, sowie Ortsnamen wie *Degese*, *Devese*, *Gebesee*, *Meensen* < *Manisi*. Für die Ableitungsgrundlage von *\*Want-asa*, *-esa* findet sich in den germanischen Sprachen kein direkter Anschluss, aber es ist durchaus möglich, von einer korrekt lautverschobenen Variante zu litauisch *vanduō*, *vánduo* „Wasser“ auszugehen. Zudem gibt es eine nasallose Form in gotisch *wato*, altnordisch *vatn* „Wasser“.

Ein Wechsel zwischen *-d-* und *-t-* im Wurzelauslaut findet sich auch in der Sippe um die *-wedel*-Orte wie *Salzwedel*, *Veddel* usw. (s. oben), mittelniederdeutsch *wedel*, altsächsisch *widil*, altnordisch *vadhell*, *vadhall*, *vadhill* ‘seichte Stelle im Fjord zum Hinüberwaten’, aus germ. *\*waðila*, ein Wort, das sich mit dt. *Watt* und *waten* verbinden lässt. Außergermanisch vergleicht sich am ehesten (allerdings gilt es, auf den Konsonantismus zu achten, der einen Wechsel zwischen *\*-t-* und *\*-d-* erfordert) lat. *vadum* ‘Furt’ und lit. *vadė* ‘trockene Furt, die nach starkem Regen zum Bach wird’. In dieses Umfeld gehören auch die altertümlichen *Weddingen*-Ortsnamen in der Altmark *Altenweddingen*, *Immenweddingen*, *Langenweddingen*, *Osterweddingen*, *Westerweddingen*, 946 *Aldunuatingi* usw. Es ist auch hier mit einem wurzelauslautenden Dentalwechsel zu rechnen.

Die in der Indogermanistik zur Zeit geführte Diskussion um die Erklärung der nasalhaltigen Formen wie litauisch *vanduo*, die angeblich durch eine Metathese von Dental + *\*n* entstanden sein sollen (NIL 2008, S. 706 ff.), berücksichtigt nicht das Vorkommen in Gewässernamen – ein Rückschritt gegenüber der jahrzehntelangen Bemühungen von Forschern, indogermanische Appellativa und indogermanische Namen in Verbindung zueinander zu sehen.

#### b. Alster

Mit dieser Diskussion sind wir schon in den ältesten Bereich der europäischen Namengebung vorgedrungen. Trotz aller Attacken auf die These, dass sich unter der breiten Schicht einzelsprachlicher Toponyme und Hydronyme eine ältere Schicht von Namen befinden muss, die ein höheres Alter beanspruchen können, hat die von H. KRAHE entwickelte und von W.P. SCHMID modifizierte These der Alteuropäischen Hydronymie, worunter man eine indogermanisch geprägte Namenlandschaft zu verstehen hat, nach wie vor ihre Gültigkeit. Kritiker haben bisher immer wieder übersehen – und übersehen dieses zum Teil auch in der heu-

tigen Diskussion –, dass es sich dabei nicht um eine einheitliche Schicht handelt, sondern dass sich die voreinzelsprachlichen Gewässernamen in unterschiedlich alte und unterschiedlich verbreitete Bereiche unterteilen lassen. Dabei ist gerade die unterschiedliche Streuung von Namen und Namentypen ein wichtiges Hilfsmittel, das ungefähre Alter und die Zugehörigkeit der Namen zu einem voreinzelsprachlichen Substrat oder zu einer einzelsprachlichen Schicht zu bestimmen. Das gilt in hohem Maße etwa für die *Alster*.

Dieser Flussname ist seit dem 11. Jahrhundert recht gut überliefert, eine umfassende Auflistung steht bei UDOLPH (1990, S. 5–7). Hier biete ich nur die wichtigsten älteren Belege: um 1075 *Alstra*, 1188 (Abschrift 13. Jahrhundert) *iuxta Alstriam, ad medium rivi Alstrie*, um 1216 *in Alstra*, 1220 (Kopie) *in Alsteram*, 1250 (Kopie) *in Alstria*.

Man ist sich einig, dass der Flussname nicht allein steht, sondern eine ganze Reihe von Parallelen besitzt (ANDERSSON 1980, S. 12 f.; LAUR 1981, S. 116; UDOLPH 1994, S. 245 ff.). Die wichtigeren sind *Alstern*, Seename bei Lenhofda, Småland; *Alster*, See- und Ortsname nördlich von Karlstad in Värmland; *Alstern*, Seename bei Brattfors, Värmland; *Alsterån*, Fluß nördl. Kalmar; *Alster Bach*, Gewässername bei Coburg; *Alster*, Nebenfluss der Diemel u. a. m. Unstrittig ist auch, dass aus einer Bildung *\*Alistra* heraus mit Umlautwirkung in der ersten Silbe anzuschließen sind *Schwarze Elster*, rechter Nebenfluss der Elbe mit *Kleiner Elster* und Ortsnamen *Elster*, *Elstra* und *Elsterwerda*; *(Weiße) Elster*, Nebenfluss der Saale mit Ortsnamen *Bad Elster* und *Elsterberg*; *Elster*, Nebenfluss der Apfelstädt; *Elster Bach*, Nebenfluss der Hase.

Es liegt offensichtlich eine Bildung mit einem *-str*-Suffix vor, das mit Sicherheit dem Germanischen zugeschrieben werden kann (zum Folgenden ausführlich UDOLPH 1994, S. 243–258), man vergleiche gotisch *awistr* ‘Schafstall’, norwegisch *naustr* ‘Bootsschuppen’, *Laster* < *\*lah-stra-*, *Polster* < *\*bulh-stra-*, altnordisch *mostr* < *\*muh-stra-*, altenglisch *helustr*, *heoloster*; gotisch *hulistr* ‘Hülle’, altenglisch *gilister*, *geoloster* ‘Geschwür’. Damit gebildete Orts- und Gewässernamen finden sich im altgermanischen Siedlungsgebiet, in Skandinavien, auf dem Kontinent und in England, hier nur einige wenige Beispiele (ohne historische Belege): *Ballestre* in England; *Beemster* bei Alkmaar; *Falster*; *Gelster*, Nebenfluss der Werra; *Kelsterbach* bei Groß Gerau; *Seester(au)*, alter Name der Krückau zur Elbe (Kartierung bei UDOLPH 1994, S. 256).

Diskutiert wird allerdings die Frage, was sich hinter der Ableitungsgrundlage *al-* verbirgt. Nach Th. ANDERSSON, A. GREULE u. a. ist sie in gotisch *alan* ‘wach-

sen, sich nähren’, verwandt mit lateinisch *alō, -ere* ‘nähren, aufziehen’ zu suchen. Konkret heißt es bei Th. ANDERSSON (zitiert nach STRANDBERG 1988, S. 40): „Da die Bedeutung ‘wachsend, anschwellend, überschwemmend’ für nordische Namen wie Alma und Alster sachlich gut begründet ist ..., sind diese Namen zu \*al- (alan) ‘wachsen; wachsen machen, nähren’ zu stellen“.

Dagegen hat sich aber meiner Ansicht nach überzeugend LAUR (1985, S. 479) ausgesprochen:

Der See- und Flußname Alster wird auch hier wie sonst in der schwedischen Namenforschung in der Bedeutung von ‘der Anschwellende’ aufgefasst. Wir fragen aber, ob das Verb *alan* im Germanischen überhaupt die intransitive Bedeutung von ‘wachsen’ gehabt hat, wie in den Wörterbüchern oft angegeben wird. In allen überlieferten und gebräuchlichen Sprachformen erscheint es in der transitiven von ‘ernähren, aufziehen’ ... [Es] scheint mir auch im Gotischen *alan* eher die transitive Bedeutung zu haben. Unser Wort setzt die intransitive von ‘wachsen’ voraus, ebenso aber auch lat. *altus* ‘hoch’ beziehungsweise ‘tief’ und mir. alt ‘Höhe’. Man wird daher vermuten müssen, dass diese Bedeutung bereits voreinzelsprachlich ist. Sie geht also über den Rahmen des Germanischen hinaus ... [Es] fragt es sich daher, ob in den Gewässernamen doch nicht mit H. KRAHE und W.P. SCHMID die Wurzel \**el-*, \**ol-* als Gewässerbenennung im Rahmen der alteuropäischen Hydronymie (man vergleiche lett. *aluots* ‘Quelle’ aus \**alantas*) der anderen Deutung vorzuziehen ist, zumal sie eine weit größere Verbreitung hat.

W. LAURS Vermutungen werden jetzt durch einen Eintrag im LIV (2001: 262) bestätigt. Dort finden sich unter dem Lemma \**h<sub>2</sub>el-<sup>1</sup>* ‘nähren, aufziehen’ die folgenden relativ sicheren einzelsprachlichen Entsprechungen: lat. *alō, -ere* ‘nähren, aufziehen’, altir. *-ail* ‘nährt, zieht auf’, got. (+) *alands* ‘aufwachsend’, anord. *ala* ‘aufziehen, gebären’, got. \**aljan* ‘mästen’. Auch beim besten Willen vermag ich nicht zu verstehen, wie daraus eine für Gewässernamen notwendige Bedeutungsnuance ‘anschwellen, überschwemmen’ entwickelt worden sein soll – und das schon sehr früh.

Aber auch die Verbindung von *Alster, Elster* usw. mit \**el-*, \**ol-* ‘fließen’ wird neuerdings heftig kritisiert. Seit H. KRAHE war man sich weitgehend darin einig, dass diese Wurzel in Gewässernamen in weiten Bereichen Europas zu suchen sei, so etwa in *Ola, Alia, Alle* < *Alna, Elz* < \**Alantia, Aland, Alsa, Ol’sa* u. a. m., und sah die appellativische Basis vor allem in baltischen Wasserwörtern wie *alēti* usw. (oben ebenfalls genannt).

Gegen diese Auffassung wird jetzt von BICHLMEIER (2009, S. 16f.) entschieden vorgegangen. Auf der Grundlage einer von E. BENVENISTE aufgestellten Hypothese – ich betone, dass dieses Wort bei H. BICHLMEIER fällt, womit klar ist, dass auch in diesem Fall mit unsicheren Annahmen gerechnet wird –, die besagt,

dass man für die urindogermanische Minimalstruktur der Wurzel einen Ansatz *\*KVK-* (= Konsonant + Vokal + Konsonant) annehmen sollte, wird somit gefordert, dass sämtliche Wurzelansätze mit einem Konsonanten beginnen müssen: „Das heißt nichts anderes, als dass sämtliche Wurzelansätze Pokornys, die mit einem Vokal anlauten, als überholt gelten müssen und nunmehr korrekterweise mit anlautendem Laryngal anzusetzen sind“ (BICHLMEIER 2009, S. 16). Daraus folgt für die bisher weithin anerkannte indogermanische „Wasserwurzel“ *\*el-/ol-*:

Die immer wieder für die Etymologisierung von Gewässernamen herangezogene Wurzel *\*el-/ol-* (POKORNY, IEW 306 f.) ist nach dem gerade Gesagten ... nun als *\*Hel-/Hol-* anzusetzen, genauer wohl noch als *\*h<sub>1</sub>elh<sub>2</sub>-* ‘wohin treiben’ (immer vorausgesetzt, dass es sich nicht bisweilen doch um keltische Wörter bzw. Wortstämme handelt, was aufgrund des keltischen *p*-Schwunds im Anlaut auch die Rückführung auf idg. *\*pelh<sup>2</sup>-* ‘sich nähern’ denkbar macht).

Aber die Kritik geht noch weiter: in einer Anmerkung heißt es (BICHLMEIER 2009, S. 17):

Es sei aber an dieser unscheinbaren Stelle noch deutlich darauf hingewiesen, dass nicht einmal POKORNY a. a. O. dieser Wurzel die oft zu lesende ... Bedeutung ‘fließen, strömen’ zugesteht! Offensichtlich findet sich diese Bedeutung im appellativischen Wortschatz gar nicht und wurde der Wurzel wohl erst im Rahmen der Forschungen zur alteuropäischen Hydronymie beigelegt.

Das sind Vorwürfe, die eine Antwort herausfordern. Ich versuche, sie zu geben.

- Der Ansatz einer indogermanischen Wurzel *\*h<sub>1</sub>elh<sub>2</sub>-* ist keineswegs sicher. In der Fußnote versteckt H. BICHLMEIER überzeugendere Versuche: so gehen andere Forscher von *\*h<sub>1</sub>el-* ‘go’ aus oder auch (WATKINS) von *\*el<sup>2</sup>-*.
- Für Gewässernamen ist eine überzeugendere Lösung mit einem Ansatz ohne anlautenden Laryngal deshalb vorzuziehen, weil dieser zu sämtlichen europäischen Flussnamen passt. Man steht hier – und das wiederholt sich – vor der Frage, ob man einen indogermanischen Wurzelansatz auf fragwürdigen und wenig bezeugten Appellativen aufbauen soll oder aber auf den zwei bis drei Dutzend europäischen Gewässernamen.
- Man sollte nicht etwas verkomplizieren, was einfacher zu behandeln ist.
- Die Hinweise auf einen möglichen keltischen Ansatz mit ursprünglich anlautendem *\*p-* können für die allermeisten der oben genannten Gewässernamen übergangen werden. Es geht H. BICHLMEIER offenbar darum, die Fülle der in Fragen stehenden *\*el-/ol-*-Gewässernamen – ich bleibe bei dieser Formulierung – zu reduzieren. Der Versuch ist untauglich,

weil die angesprochenen Namen nur zum kleinen Teil im ursprünglich keltischen Gebiet liegen.

- Eine Wurzel *\*h<sub>2</sub>elh<sub>2</sub>-* ‘wohin treiben’ mag unter Umständen in Gewässernamen zu erwarten sein; das Normale ist es nicht. Zudem basiert dieser indogermanische Ansatz ausschließlich, wie H. BICHLMEIER selbst betont, nur auf griechischem Material. Es gibt zwar „Wasserwörter“, die nur in dieser Sprache sicher bezeugt sind und sich dennoch in mitteleuropäischen Namen finden, aber eine andere Sippe, die schon immer genannt wurde, liegt doch viel näher; es geht um:
  - Litauisch *alėti* ‘fließen, vom Wasser überschwemmt werden’, lettisch *aluōts* ‘Quelle’, offenbar mit *-m-* erweitert in litauisch *almėti* ‘unaufhörlich strömen’, *ālmės*, *ēlmės* ‘aus dem Körper fließende Materie, Blutserum’, *almaīs* ‘eilig, heftig’, die seit Beginn der wissenschaftlichen Untersuchung baltischer Namen herangezogen worden ist. Ich nenne nur die Namen K. BUGA, J. ENDZELĪNS, P. JONIKAS (in: Beiträge zur Namenforschung 2, 1951, S. 14); A. VANAGAS, V. PĒTERAITIS, V. MAŽIULIS, I. DURIDAVON, P. SKARDŽIUS, ohne die Literatur im Einzelnen zu nennen, und beschließe die Auflistung mit dem Hinweis auf neuere Werke von M. BIOLIK und G. BLAŽIENĖ. Eine Fülle von litauischen Namen, die hier anzuschließen sind, bietet das neue Werk Lietuvos Vietovardžių Žodynas (Bd. 1, Vilnius 2008, S. 62), man vergleiche nur *Alỹs*, *Alantà*, *Ālantas*, *Alejà*, *Aluonà*, *Aluōte*, *Al-upė*. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gehören diese baltischen Namen zu den genannten baltischen Appellativen.
  - Es ist völlig unverständlich, wieso dieses von H. BICHLMEIER nicht zur Kenntnis genommen worden ist, zumal dem Baltischen nach den Forschungen von W.P. SCHMID eine zentrale Rolle in der Alteuropäischen Hydronymie zukommt. Das zeigt sich sowohl bei der Untersuchung voroslavischer Namen in Polen (UDOLPH 1990a) wie auch bei den Beziehungen, die sich aus der Untersuchung altgermanischer Orts- und Gewässernamen ergeben (UDOLPH 1994).

Ein letzter Hinweis zu der Sippe um *Elster* und *Alster*: Gern übersehen wird der Gewässername *Ulster* in der Rhön, 819 *Ulstra*, 836 *Ulstra*, in der sehr wahrscheinlich eine schwundstufige Bildung zu *\*el-*, *\*ol-* und somit zu *Alster*, *Elster* vorliegt (KRAHE 1959, S. 11; WALTHER 1971, S. 236). Wenn er hier anzuschließen ist – und es spricht nichts dagegen, zumal mit der *Fulda* eine weitere schwund-

stufige, durch germanischen Mund gegangene Form ihre Quelle ebenfalls in der Rhön hat –, dann spricht dieser gegen eine Verbindung mit germanisch *alan* ‘nähren’ und für den Ansatz einer „Wasserwurzel“ *\*el-*, *\*ol-* + schwundstufige Bildung, die im Germanischen als *-ul-* zu erwarten ist.

### c. Bille

Die alten Belege dieses Flussnamens machten deutlich, dass eine *-n*-Ableitung anzusetzen ist: 786 (Fälschung 11. Jh.) *Bilena*, *in ortum Bilene*, um 1075 *Bilena*, *Bilenispring*, 1158 (Fälschung 13. Jh.) *Bilna*, 1162 *Bilnam*, 1162 *Bilnemuthe* (*-mude* ‘Mündung’), 1167 *Bilne* usw., allmählich in *Bille* übergehend (UDOLPH 1990, S. 42–46).

Die Forschung ist sich über die Herkunft einig: auszugehen ist von einem Ansatz *\*Bhel-inā*, einer Ableitung von der indogermanisch gut bezeugten Wurzel *\*bhel-* ‘weiß’, auch ‘Morast, Sumpf’, wie vor allem das Slavische mit *\*bolto* zeigt, + Suffix *-inā* (KRAHE 1965, S. 225; LAUR 1992, S. 154; SCHMID 1962, S. 114; SCHMITZ 1990, S. 381 f.).

### d. Seeve

Die Zusammenstellung der ältesten und älteren Belege zeigt, dass auch die *Seeve* ursprünglich mit einem *-n*-haltigen Suffix gebildet wurde: 1202 *sevinam*, 1203 *vsque Seuinam*, 13. Jh. *per Sevenam*, 1371 *vor der Sevene*, 1377 *vi der sevene*, 15. Jh. *a flumine Tzevena*, 1451 *to ... der Sevene*, *up der Sevene*, 1457 (Kopie 16. Jahrhundert) *up der Zeven* usw. (UDOLPH 1990, S. 315 ff.).

Der Name besitzt eine genaue Parallele in der *Sieber* im Harz, was nur durch die älteren Belege deutlich wird: 1287 *inter [...] duas aquas, [...] Oderam et Sevenam*, 1303 *ad aquam, que Sevena nuncupatur* usw., das heutige *-r-* des Gewässernamens begegnet erst 1596 *Kl. Sieber, rivulus*. Die heutige Form mit *-r-* wurde durch den Namen der benachbarten *Oder* bewirkt, die schon immer ein *-r-* besessen hat.

Die Forschung ist sich einig, dass *Seeve* und *Sieber* auf eine Grundform *\*Savina* zurückgeführt werden können; das *-i-* des Suffixes bewirkte Umlaut des in der ersten Silbe stehenden *-a-*. Ferner ist man sich einig, dass die beiden Namen zu einem Netz von Parallelen gehören, die auf einer Wurzel *\*sey-*/*\*soy-* beruhen. Der bekannteste Vertreter ist der Name der *Save*, kroatisch, slovenisch *Sava*.

Eine ausführliche Behandlung dieser Sippe hat UDOLPH (2003/04) vorgelegt und die bisherigen Diskussionsbeiträge zusammengefasst. Ausgehend von einer

Auflistung der höchstwahrscheinlich verwandten Namen, die auf Studien von H. KRAHE, P. ANREITER u. a. aufbaut, wird darin auch die Herleitung und Etymologie diskutiert.

Parallelen lassen sich in weiten Teilen Europas finden, ich nenne hier nur die wichtigeren: einfache *-ā-* und *-os-*Ableitungen finden sich in *le Save*, 1158 *Sava*, Nebenfluss der Garonne; *Sow*, Zufluß des Trent (England); *Sava*, Gewässername in Lettland; *-n-*Bildungen neben *Seeve* und *Sieber* auch in *Savēnē*, Gewässername in Litauen und in *Seveine*, *-enne*, Zufluss der Rhône sowie *Savennes* bei Puy-de-Dôme; für Osteuropa typische *-ng-*Bildungen in *Sawag*, See bei Dobro Miasto (dt. Guttstadt), alt in *Sawangin lacu*, in *lacu Sawange*, aus dem See fließt aus *Sawaga*, 1336 in *Riuo Sūno et Sauangyn*; eine *-nt-*Bildung vermutet A. VANAGAS in *Savīte* in Lettland, < *\*Savinti(ġ)a*; gut bezeugt sind Bildungen mit einem *-r-*Suffix, vor allem in Frankreich: *Sèvres* < *\*Savara* im Département Hauts-de-Savoie, 6. Jahrhundert *Savara*; *Sèvre*, Fl. im Département Seine-et-Oise, mit Ortsname *Sèvres*, alt in *villa Savara*; hier ist auch der viel diskutierte Orts- und Gewässername *Savaria/Zöbernbach*  $\cong$  *Savaria*, heute Szombathely/Steinamanger anzuschließen; eine *-st-*Bildung vermutet man in dem litauischen Seennamen *Savistas*.

Traditionell sieht man die Ableitungsgrundlage in einer Wurzel *\*seu-* ‘Saft, Feuchtes’, verbal ‘Saft ausdrücken’, ‘regnen; rinnen’, u. a. in griechisch *ῥεῖ* ‘es regnet’, albanisch *shi* ‘Regen’ (*\*sū-*), toch. B. *swese* ‘Regen’, *sū-*, *swās-* ‘regnen’, altindisch *sunōti* ‘presst aus, keltert’, *sāvana-m*, *savá-* ‘Kelterung des Soma’, *sutá-* ‘gekeltert’, *sōma* = avest. *hauma-* ‘Soma’, ahd. *sou*, ags. *séaw* ‘Saft’, isl. *söggr* ‘feucht’ (*\*sawwia-*) u. a. m.

In einer jüngeren Stellungnahme von P. ANREITER (2001, S. 257) heißt es: „*\*Sawas* selbst geht über älteres *\*Soṽos* auf idg. *\*sh<sub>2</sub>ou(H)ṽos*, also auf eine *\*ṽo-*Erweiterung der abgetönten Wurzel *\*sh<sub>2</sub>eṽ(H)-* ‘fließen, feucht, Flüssigkeit’, zurück“.

Gewisse Probleme bereiten dabei die *Sava/Save* in Kroatien mit ihrem *-a-* in der Wurzelsilbe, aber das ist ein Phänomen, das auch bei anderen Namen und auch in anderen Regionen, etwa in Osteuropa, aber auch im Lateinischen, begegnet. Für *Seeve* und *Sieber* ist dieses ohne Belang.

#### e. Elbe

Ein Beitrag über Gewässernamen in Hamburg kann an der *Elbe* nicht vorbei gehen. Eine ausführliche Auflistung der älteren, bis in die Zeit um Christi Geburt reichenden Belege steht bei UDOLPH (1990, S. 89 ff.). Zuletzt haben sich SCHMID

(1986) und UDOLPH (1994, S. 857–859) mit dem Namen befasst. Ausgehend von der Beobachtung, dass der Name zusammen mit altnordisch *elfr* ‘Fluss’ auf einen femininen *i/jā*-Stamm weist, einer für das germanische Gebiet typischen Bildungsweise, kreist eine der Hauptfragen darum, ob das nordische Wort *elfr* ‘Fluss’, das in zahlreichen skandinavischen Gewässernamen erscheint, die Quelle für den Flussnamen *Elbe* sein kann. Wenn man das annimmt, so würde das bedeuten, dass einer der größten Ströme Europas aus einer Einzelsprache, aus dem Germanischen, erklärt werden muss. Da alle größeren Nebenflüsse der Elbe wie etwa *Stör*, *Oste*, *Ilmenau*, *Seeve*, *Ohre*, *Saale*, *Eger* und *Iser* u. a. jedoch einen älteren Namen tragen, vertrete ich die Ansicht UDOLPH (1994, S. 858 f.), dass das nordische Wort der zum Appellativum gewordene Name der Elbe ist (zustimmend GREULE 2009, S. 156) und nach meiner Ansicht von germanischen Siedlern nach Norden transportiert worden ist. Dass diese Ansicht, vor allem in Skandinavien, kaum auf Zustimmung trifft, ist nicht verwunderlich.

Es gibt aber kaum eine andere Erklärungsmöglichkeit, zeigt doch die Streuung der mutmaßlich mit *Albia/Albis* > *Elbe* verwandten Namenparallelen wie *\*Alba* > *Aube* (Seine-Gebiet), *Alf* im Gebiet der Prüm, *\*Albina* in *Elbe* im Lahn- und Edergebiet, *\*Albanta* > *Lavant* (Drau) u. a. m. (SCHMID 1986, S. 100), dass es nicht möglich ist, diese Namen aus einer indogermanischen Einzelsprache heraus zu erklären.

Traditionell – so auch SCHMID 1986 – verbindet man diese Namen mit einer indogermanischen Entsprechung zu lateinisch *albus* ‘weiß’, althochdeutsch *albiz*, *elbiz* ‘Schwan’, polnisch *labędź* ‘Schwan’ u. a. Da diese Verbindung im Vergleich zu fast allen anderen großen Flüssen Europas, die auf „Wasserwörter“ im Sinne von H. KRAHE zurückgeführt werden können (zumeist auf Bedeutungen wie ‘fließen, strömen’), auffällt, vermutet man, dass die Basis *\*albh-* schon früh eine Bedeutung ‘Fluss’ angenommen hatte.

Ich habe das akzeptiert (UDOLPH 1994, S. 857), aber neue Bemerkungen führen mich zu einem alten Gedanken zurück. Sie schließen sich an Ausführungen von A. GREULE (2009, S. 156) zum Namen der Elbe an; er schreibt:

In Anbetracht der Größe und Bedeutung der Elbe wurde die ‘weiße’ Farbe des Wassers als Benennungsmotiv aber auch in Frage gestellt. Unter einer anderen Perspektive kann man den Flussnamen (ig.) *\*Alb<sup>h</sup>jā-* mit den keltischen Namen für Britannien gall.-lat. *Albiōn*, mir. *Albbu* ... und kymr. *elfydd* (< *\*albijo-* ‘Erde, Welt’ in Verbindung bringen. Diese Gruppe könnte mit einem Suffix *-b<sup>h</sup>i-* von der urid. Verbwurzel *\*h<sub>2</sub>el-* ‘nähren, aufziehen’ abgeleitet sein; *\*h<sub>2</sub>el-b<sup>h</sup>i-* (> kelt.-gm.) *\*albi-* in der Bedeutung ‘Raum (Fluss), der nährt’.

Aus diesem Komplex verdient nach meiner Einschätzung der Vorschlag, mit einem Suffix *-bh-* zu rechnen, Beachtung. Ich habe vor 30 Jahren einen ähnlichen Gedanken geäußert. Bei der Diskussion um die Orts- und Gewässernamen *Elbing* und *Elbentas* schrieb ich:

Die Möglichkeit, diese Namen als eine *-bh-*-Erweiterung zur indogermanischen Wurzel *\*el-/ol-* ‘modrig sein, faulen’ unter Bezug auf armenisch *alb* ‘Dreck’ aufzufassen, ist ... nicht auszuschließen ... Der hier geäußerte Gedanke bedarf allerdings weiterer Stützung, die durch die Heranziehung anderer (Gewässer-)Namen erreicht werden müsste (UDOLPH 1980, S. 36).

Dieses aufgreifend möchte ich mich weniger um die Ableitungsgrundlage bemühen – meine Meinung zu *\*el-* ‘nähren, aufziehen’ habe ich oben bei der Behandlung der *Alster* schon deutlich gemacht –, als vielmehr um das labiale Element des Suffixes oder der Wurzelerweiterung (je nachdem, wie man *-bh-* in *\*el-bh-* aufzufassen bereit ist). Laut KRAHE/MEID (1967, S. 138 f.) ist es sowohl in indogermanischen wie in germanischen Bildungen ein recht seltenes Element, allerdings wird dort gerade lateinisch *albus* unter Einbeziehung des Namens der *Elbe* angeführt. Ferner werden genannt althochdeutsch *erpf* ‘dunkelfarben, dunkelbraun’ (hierzu wohl auch *Erfurt* < *Erpes(a)furt*), got. *lamb* ‘Lamm’ und *halbs* ‘halb’, *halba* ‘Hälfte’ (mit fehlendem *-b-* wird damit verglichen litauisch *šalis* ‘Seite’).

Eine durchaus nicht ins Detail gehende Suche nach möglichen labialen Erweiterungen oder Suffixen führte mich zu folgenden „Verdachtsfällen“, wobei ich mich vor allem auf das Material bei POKORNY (1959) stütze; aufgrund der Auswahlkriterien kommen für diese Frage die Wurzeln im LIV (2001) und NIL (2008) weniger in Betracht.

Ein Ansatz *\*dhreibh-* ‘treiben, stoßen’, dazu deutsch *treiben*, *Trift* usw., ist nur im Baltischen und Germanischen belegt (POKORNY 1959, S. 274);

- eine indogermanische „Doppelwurzel“ *\*seip-/seib-* ‘ausgießen, seihen, rinnen, tröpfeln’ begegnet vornehmlich im Germanischen (POKORNY 1959, S. 894); hierher gehören zahlreiche Gewässernamen auf hochdeutsch *-seif(f)en*, niederdeutsch *-siepen*, die mit mittelhochdeutsch *sīfe* ‘Bach, von Nässe durchzogenes sumpfiges Gelände’, mittelniederdeutsch *sīpe* ‘feuchte Niederung, feuchtes Land’ u. a. m. verwandt sind;
- eine *-bh-*-Erweiterung zur Wurzel *strēi-* ist nur germanisch (deutsch *streben*, *Strebebalken*) und griechisch nachweisbar (POKORNY 1959, S. 1026);

- gleiches gilt für \*(s)leib(h)- in deutsch *schleifen*, altisländisch *sleipr* ‘schlüpfrig, glatt’ (die keltischen Parallelen sind unsicher) (POKORNY 1959, S. 663);
- einen Ansatz \*skeubh- kennen nur das Baltische und Slavische (LIV 2001, S. 560);
- \*seup-/seub- mit deutsch *saufen* ist für das Germanische typisch, einzelne Formen kennt das Indische, der slavische Ansatz \*sup-s- in *sysati* ‘saugen’ steht schon etwas ferner (POKORNY 1959, S. 913);
- \*reib-/reip- findet sich fast nur in den germanischen Sprachen (POKORNY 1959, S. 858).

Diese Liste ließe sich beliebig verlängern. Worum es mir geht, ist trotz der unterschiedlichen und sicherlich zu diskutierenden Wurzelerweiterungen vielleicht deutlich geworden: das Germanische zeigt in seiner Entfaltung zu einer eigenständigen indogermanischen Einzelsprache eine gewisse Tendenz, bei Erweiterungen von Wurzeln Labiale zu nutzen, nicht selten sogar als „Doppelwurzeln“ (eine Sammlung entsprechender Fälle bietet HUMMEL 1982, vgl. auch UDOLPH 1994, S. 74–92).

Diese Beobachtung führt mich zu der Frage, ob man es wagen kann und soll, im Namen der *Elbe* an eine frühe „Germanisierung“ einer indogermanischen Wurzel \*el-/\*ol- „fließen“ mit Hilfe eines in der frühgermanischen Wortbildung beliebten Wurzelerweiterung -bh- zu denken. Wenn man das tut, bliebe das indogermanische „weiß“-Wort um lateinisch *albus* fern.

## 5 Schlusswort

Der Streifzug durch die Gewässernamen Hamburgs hat uns von leicht zu durchschauenden, jungen Namen bis hin zu schwierigen Fragen der indogermanischen Wort- und Namenbildung geführt. Es gibt zahlreiche weitere Hydronyme in diesem wasserreichen Gebiet, die einer gründlichen Überarbeitung bedürfen. Meine Anmerkungen können nur Hinweise geben; dennoch ist hoffentlich deutlich geworden, dass wir ein Gebiet vor uns haben, das gerade aus Sicht der Germanistik zu wichtigen Erkenntnissen führen kann. Dass daneben auch alteuropäisch-indogermanische Relikte behandelt werden mussten, ist allerdings keine Hamburger Spezialität: Dergleichen findet man in weiten Bereichen Europas. Vor allem an den Namen *Bille*, *Seeve* und *Elbe* ist das deutlich geworden.

## Literatur

- ANDERSSON, Thorsten. 1980: Ord eller suffixbildning? In: NORNAS syvende symposium i København. Uppsala, S. 9–40.
- ANREITER, Peter. 2001: Die vorrömischen Namen Pannoniens. Budapest.
- BAHLOW, Hans. 1985: Deutschlands geographische Namenwelt. Frankfurt/Main.
- BAHLOW, Hans. 1993: Niederdeutsches Namenbuch. Nachdruck Vaduz.
- BICHLMEIER, Harald. 2009: Bairisch-österreichische Orts- und Gewässernamen aus indogermanistischer Sicht. In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung, S. 3–63 (= <http://wcms.uzi.uni-halle.de/download.php?down=15539&elem=2313616>).
- BODEMANN, Friedrich Wilhelm. 1860: Denkwürdigkeiten der Elbinsel Finkenwerder, sowie der benachbarten Eilande und Ortschaften: mit einer Karte der Elbgegend bei Hamburg. Harburg.
- BUSCH, Ralf. 1999: Hammaburg. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 13. Berlin/New York, S. 480–482.
- CASEMIR, Kirstin/OHAINSKI, Uwe/UDOLPH, Jürgen. 2003: Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen. Bielefeld.
- EICKHOFF, Paul. 1905: Geschichte Wandsbecks unter Heinrich und Breido Rantzau 1564–1614. Wandsbeck.
- FISCHER, Reinhard E. 1996: Die Gewässernamen Brandenburgs. Weimar.
- GELLING, Margaret. 1960: The Element *hamm* in English Place-Names. In: *Namn och Bygd* 48, S. 140–162.
- GREULE, Albrecht. 2009: Spuren der Vorzeit: Die Flussnamen Sachsen-Anhalts und andere Namengeschichten. In: *Namen des Frühmittelalters als sprachliche Zeugnisse und als Geschichtsquellen*. Berlin/New York, S. 145–157.
- HONBS = Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, Bd. 1–3. Berlin 2001.
- HUMMEL, Gisela. 1982: Unregelmäßigkeiten im labialen Auslaut indogermanischer Wurzelansätze. Magisterarbeit Göttingen.
- KNORR, Martin. 1976: Die alte Flurkarte des „Adeligen Gutes Wandsbeck“ erzählt. In: *Der Wandsbeker*, Nr. 3, S. 10–15; Nr. 4, S. 9–11; Nr. 5, S. 8–15; Nr. 6, S. 8–11; Nr. 7, S. 8–11.
- KRAHE, Hans. 1965: Einige Gruppen älterer Gewässernamen. In: *Beiträge zur Namenforschung* 16, S. 221–229.
- KUHN, Hans. 1972: *Kleine Schriften*. Bd. 3. Berlin/New York.
- LAUR, Wolfgang. 1960: Die Ortsnamen in Schleswig-Holstein mit Einschluss der nordelbischen Teile von Groß-Hamburg und der Vierlande. Schleswig.
- LAUR, Wolfgang. 1981: Gewässernamen in Schleswig-Holstein: ein Überblick. In: *Beiträge zur Namenforschung*, Neue Folge 16, S. 107–124.
- LAUR, Wolfgang. 1985: Rezension zu: *Ortnamen i Värmlands län*. Del I, Uppsala 1984; in: *Beiträge zur Namenforschung*, Neue Folge 20, S. 478–480.

- LAUR, Wolfgang. 1992: Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein. 2. Auflage. Neumünster.
- LIV 2001 = Lexikon der indogermanischen Verben. Bearb. von Helmut Rix [u.a.]. Wiesbaden.
- LÜBBEN, August/WALTHER, Christoph. 1995: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Nachdruck Darmstadt.
- NIL 2008 = WODTKO, Dagmar/IRSLINGER, Britta/SCHNEIDER, Carolin. 2008: Nomina im Indogermanischen Lexikon. Heidelberg.
- OHAINSKI, Uwe/UDOLPH, Jürgen. 2000: Die Ortsnamen des Landkreises Osterode. Bielefeld.
- POKORNY, Julius. 1959: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. Bd. 1. Bern/Frankfurt.
- SCHMID, Anneliese. 1962: Die ältesten Namensschichten im Stromgebiet des Neckar. In: Beiträge zur Namenforschung 13, S. 53–69, 97–125, 209–227.
- SCHMID, Wolfgang P. 1968: Elbe. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 7. Berlin/New York, S. 100 f.
- SCHMITZ, Antje. 1990: Die Ortsnamen des Kreises Hzgt. Lauenburg und der Stadt Lübeck. Neumünster.
- SCHRÖDER, Edward. 1944. Deutsche Namenkunde. 2. Aufl. Göttingen.
- STRANDBERG, Svante. 1988: Kontinentalgermanische Hydronymie aus nordischer Sicht. In: Probleme der Namenbildung. Stockholm, S. 17–57.
- UDOLPH, Jürgen. 1980: Alteuropa an der Weichselmündung. In: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 15, S. 25–39.
- UDOLPH, Jürgen. 1990 (Bearb.): Zuflüsse zur unteren Elbe (von Seege und Stecknitz bis zur Mündung). Stuttgart. (= Hydronymia Germaniae, Reihe A, Lfg. 16)
- UDOLPH, Jürgen. 1990a: Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie. Heidelberg.
- UDOLPH, Jürgen. 1994: Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. Berlin/New York.
- UDOLPH, Jürgen. 2003/2004: Alteuropa in Kroatien: Der Name der *Sava/Save*. In: Folia Onomastica Croatica 12/13, S. 523–548. (= <http://hrcak.srce.hr/file/36682>).